

Short Stories

7 - Alkohol (J/Inoran) online

Von Morwen

4 - Kälte (Reita/Kai; ...?) Kap. 10 - letzter Teil!

Teil: 10/10 (OMG, es ist vollbracht! *-* - Hat auch nur dreieinhalb Jahre gedauert! 8DD)

Musik: Alles, was ich gerade an Kitschballaden von Luna Sea in die Finger bekomme.
◦ ◦

—
Kommentar:

Das letzte Update liegt mittlerweile so abartig lange zurück, dass es mich wundern würde, wenn das hier überhaupt noch jemand liest. *hust*

Seit dem letzten Kapitel habe ich gut 25 Fanfics zu allen möglichen Serien geschrieben und mich von J-Rock-Fanfiction weitestgehend ferngehalten. Mehrmals war ich kurz davor, diese Fanfic hier komplett zu löschen, konnte mich dann aber doch nicht dazu durchringen, weil sie noch immer kein Ende hatte, und ich kann Geschichten einfach nicht unbeendet lassen.

Gestern nachmittag habe ich mich dann nach Jahren mal wieder an diese FF gesetzt und sie in einem Rutsch durchgelesen. Es gibt vieles, was ich heute anders machen würde, und vieles, wo ich dachte "Meine Güte, DAS hast du mal geschrieben?"... aber auch viele Stellen, die mir selbst nach all der langen Zeit noch erstaunlich gut gefallen. Und ich glaube diese Stellen waren der Grund, weshalb mich jetzt nach mehreren Jahren doch noch endlich der Drang gepackt hat, diese Geschichte abzuschließen.

Hier ist also das letzte Kapitel. :)

~

Die Dämmerung senkte sich allmählich über das Land.

Die kleine Trauergemeinschaft hatte sich schon vor einer Weile aufgelöst und unter den hohen Kiefern war wieder Stille eingekehrt.

Das Familiengrab der Yoshidas lag direkt neben einem der breiten Kiespfade, die über den Friedhof führten. Die sterblichen Überreste des Toten waren verbrannt und in einer Urne im Grab beigesetzt worden, und nur der auf die Rückseite des Grabsteins frisch eingravierte Name erinnerte noch an den kürzlich Verstorbenen.

Reita stand vor dem Grab und betrachtete nachdenklich den schmalen, hohen

Grabstein. Dann trat er langsam näher und ließ sich vor ihm auf dem Boden nieder. „Endlich lernen wir uns mal persönlich kennen“, sagte er leise und lächelte schief. „Ziemlich spät, wenn man bedenkt, wie lange dieser ganze Wahnsinn schon anhält...“ Ein leichter Wind kam auf und zerrte an seinen Haaren. Mit der Dämmerung wurde es immer kühler und Reita verschränkte fröstelnd die Arme in seinem Schoß, wohl wissend, dass er nicht mehr viel Zeit hatte, bevor es dunkel sein würde. Doch es gab ein paar Dinge, die er noch sagen musste, bevor er endlich Abschied nehmen konnte. „Ich habe deine Familie getroffen“, fuhr er fort. „Deine Mutter...“

Er hielt inne, als er wieder an die kleine, rundliche Frau denken musste, die ihn schluchzend in die Arme geschlossen hatte, nachdem er sich der Familie vorgestellt hatte. Sie hatte ihm keine Vorwürfe gemacht – das hatte niemand getan – sie hatte nur geweint und immer wieder gesagt, was für ein großzügiger Junge ihr Sohn doch gewesen sei. Reita, den die Situation vollkommen überfordert hatte, hatte nur zögernd die Arme um sie gelegt und versucht, ihr irgendwie Trost zu spenden.

„Sie ist eine gute Frau“, sprach er schließlich leise weiter. „Sie wird dich sehr vermissen... sie alle werden dich sehr vermissen.“

Als nächstes war eine junge Frau auf ihn zugetreten, die sich als Mariko vorgestellt hatte. Sie war Yoshidas Freundin gewesen und sie hatten bereits geplant, sich zu verloben, als das Unglück passierte.

Mit ihr hatte Reita ein besonders langes Gespräch geführt.

„Du warst ein wunderbarer Mensch, sagen sie.“ Reita, dem nun doch langsam kalt wurde, zog die Knie an den Körper und legte das Kinn darauf. „Doch ich weiß immer noch so wenig über dich...“

Es wäre nicht seine Schuld gewesen, hatte Mariko zu ihm gesagt. Er solle aufhören, sich für alles verantwortlich zu machen. Ihm war klar gewesen, dass sie Recht hatte, doch er hatte auch den Schmerz in ihren Augen gesehen und gewusst, dass er nie wirklich aufhören würde, sich Vorwürfe zu machen. Denn wie er es auch drehte und wendete – er hatte das Leben dieser Frau ruiniert, und nichts, was er sagen oder tun könnte, würde ihr den Schmerz über ihren Verlust wieder nehmen können.

Erst nachdem sie gegangen war und Kai sacht seinen Arm gedrückt hatte, war Reita bewusst geworden, dass er weinte. Verwirrt hatte er sich die Tränen von der Wange gewischt; er hatte nicht einmal bemerkt, dass seine Augen feucht geworden waren.

Besorgt hatte Kai ihn angesehen. „Reita, bist du sicher, dass du *wirklich* hier-“

„Ja“, hatte Reita ihn jedoch mit heiserer Stimme unterbrochen. „Ich bleibe bis zum Schluss.“

Und Kai hatte nur genickt und in den folgenden Stunden immer dann, wenn gerade keiner zu ihnen hinübersah, nach der Hand des anderen gegriffen und seine Finger mit denen Reitas verschlungen, um ihm zu zeigen, dass er für ihn da war.

Es war mittlerweile so dunkel geworden, dass Reita, der kaum eine Viertelstunde hier gesessen hatte Kai, der ein Stück abseits zwischen den Gräbern umherspazierte und geduldig auf ihn wartete, nur noch schemenhaft erkennen konnte. Die anderen waren bereits vor einer Stunde gegangen und nur sie beide waren noch auf dem Friedhof geblieben.

„Ich liebe ihn, weißt du“, sagte er plötzlich zu seiner eigenen Überraschung.

Es war das erste Mal, dass er diese Worte laut aussprach und sein Herz begann auf einmal in einem schnelleren Takt zu schlagen. Reita lächelte schief, verwundert über seine eigene starke Reaktion – schließlich unterhielt er sich hier lediglich mit einem Haufen Luft und keinem wirklichen Menschen. Dennoch hatte er das Gefühl, als hätte er gerade seinem besten Freund ein Geheimnis verraten.

Verstohlen warf er Kai einen Blick zu, doch der andere war zu weit entfernt, als dass er ihn hätte hören können. Reita schüttelte leicht den Kopf, wahrscheinlich reagierte er einfach nur über. Kein Wunder bei dem, was er heute alles erlebt hatte...

„Und auch, wenn Kai mittlerweile wahrscheinlich anderes von mir denkt, bin ich noch immer viel zu verunsichert, um ihm das persönlich zu sagen“, vertraute er sich mit leiser Stimme dem Grabstein an. „Aber er hat in der letzten Zeit bereits viel Geduld mit mir gehabt, und ich weiß, dass er es schafft, noch ein bisschen länger zu warten... bis ich bereit bin, ihm zu sagen, wie viel er mir bedeutet.“

Der Grabstein schwieg weiterhin beharrlich, dennoch fühlte sich Reita irgendwie... *verstanden*, so als wäre tatsächlich jemand hier, der ihm zuhörte.

„Es tut mir leid, was passiert ist“, fuhr er fort und plötzlich fühlte sich seine Kehle an wie zugeschnürt, als ihn eine Welle von tiefer Reue und Selbstvorwürfen erfasste. „Es tut mir leid, dass du nun nicht mehr lachen oder die Sonne spüren kannst... dass du nicht mehr heiraten kannst, wie du es geplant hattest, und nie deine Kinder aufwachsen sehen wirst. All das tut mir so leid, so unendlich leid...“

Er beugte sich vor und presste die Stirn für einen Moment auf die kühle Graberde, während er versuchte die Tränen zurückzuhalten, die plötzlich in seinen Augenwinkeln brannten. Dann richtete er sich langsam wieder auf und räusperte sich, bevor er mit rauer Stimme weitersprach.

„Doch ich möchte dir auch danken. Dafür, dass du mir mit deiner Selbstlosigkeit ein neues Leben geschenkt hast und die Möglichkeit, dieses Mal alles anders zu machen... ein Leben mit *ihm* leben zu können. Das ist mehr, als je ein Mensch für mich getan hat. ... Darum möchte ich dir von ganzem Herzen meinen Dank aussprechen.“

Er verstummte und dachte lange nach. Doch er hatte alles gesagt, was er hatte sagen wollen, und fühlte sich nun auf eigenartige Weise... befreit. Fast, als wären seine Worte wirklich verstanden worden und die Botschaft angekommen.

Schweigend erhob sich Reita von dem kalten Boden und stand auf, wobei er die verschmutzte Hose leicht abklopfte und seinen Anzug glatt strich. Ein letztes Mal verbeugte er sich vor dem Grabstein, dann drehte er sich um und lief, plötzlich mit neuer Energie erfüllt, zu Kai hinüber, der ein Stück entfernt neben einer der spärlich verteilten Laternen des Friedhofs stand und zu ihm aufblickte, als er die knirschenden Schritte auf dem Kiesweg vernahm.

„Alles okay?“, fragte er, als Reita ihn erreicht hatte, und strich sorgsam ein paar Sandkörner von seiner Stirn, bevor er nach seiner Hand griff. „Meine Güte, du bist ja ganz kalt... Wollen wir gehen?“

Reita schenkte ihm nur ein Lächeln, das aus der Tiefe seines Herzens kam, dann schloss er Kai in die Arme und drückte ihn lange Zeit nur wortlos an sich. Etwas überrascht über diese plötzliche Geste, doch keinesfalls abgeneigt erwiderte der andere die Umarmung nach kurzem Zögern.

„Es geht mir gut“, sagte Reita leise, während Kais dunkle Haare seine Wangen kitzelten. „Mach dir keine Sorgen. Es geht mir wirklich gut.“

Er löste sich wieder von Kai und verschränkte liebevoll die Finger mit den seinen.

„Lass uns gehen.“

Der andere erwiderte nichts, doch er schien zu spüren, dass der Moment am Grab Reita neues Selbstvertrauen geschenkt hatte, und schenkte ihm ein Lächeln, in dem so viel Liebe lag, dass Reitas Bauch vor Aufregung zu kribbeln begann.

Und Hand in Hand wandten sie dem dunklen Friedhof den Rücken zu und kehrten zu ihrer gemeinsamen Wohnung zurück.

~ Kälte: Ende ~